



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 471. Abend-Ausgabe.

Siebziger Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dinstag, den 9. Juli 1889.

## Die Philosophie des Kriegs.

§ Berlin, 8. Juli.

Der Krieg ist ein Act der Politik, so sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auseinander. Ich wills glauben. Der Krieg ist nicht ein politischer Act wie jeder andere, sondern er ist der höchstpolitische Act, den es überhaupt giebt. Es giebt für einen Staat keine folgenreichere Frage, als die, ob er sich im Kriege oder im Frieden befindet. Wer die Politik eines Staates leitet, wer für die Politik die Verantwortlichkeit tragen soll, muß vor allen Dingen darüber mitzuspüren, und wenn nicht zu entscheiden, so doch seinen Monarchen in maßgebender Weise zu beraten haben, ob Krieg oder Frieden sein soll.

Ein leitender Staatsmann kann mit der Zeit so manchen Zügel aus der Hand geben, auf Zeit und selbst dauernd. Er kann sich zurückziehen von der Zoll- und Handelspolitik, er kann sich zurückziehen von der Eisenbahnpolitik, von der Kirchenpolitik. Er kann, durch besondere Umstände dazu veranlaßt, zu dem Entschlusse kommen, die ganze innere Verwaltung, die ganze Gesetzgebung in andere Hände zu legen. Aber er kann die Hand nicht ablassen von den Fragen, die sich auf Krieg und Frieden beziehen. Sobald ein Anderer über Krieg und Frieden mehr mitzuspüren hat, als er, hat er aufgehört, der leitende Staatsmann zu sein.

Zu beweisen, daß der Krieg ein Act der Politik sei, kommt mir vor, als wenn mir Jemand beweisen wollte, daß das Atmen eine Lebensfähigkeit ist. Ich kann durch Krankheit gezwungen werden, oder mich freiwillig dazu entschließen, Tage lang, Wochen lang, auf Essen und Trinken, auf Bewegung und Denken, auf Arbeit und Spiel zu verzichten und kann dabei weiter leben, unter Umständen in einem miserablen Zustande leben, aber doch immerhin leben. Aber ich kann nicht eine Minute auf das Atmen Verzicht leisten, sonst bin ich todt. Was das Atmen für den Lebensproceß, ist die Wache über Krieg und Frieden für die Politik.

Ich hätte nicht geglaubt, daß Jemand es für notwendig halten werde, die selbstverständliche Behauptung ausdrücklich auszusprechen, daß der Krieg ein Act der Politik sei. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht es nicht allein mit großem Nachdruck aus, sondern sie beruft sich auf eine Autorität, und zwar auf eine gewaltige, nämlich auf das unsterbliche Werk von Clausewitz über den Krieg.

Krieg führen heißt die Politik mit veränderten Mitteln fortsetzen. Wem wird das gesagt? Diese Definition von Clausewitz ist wunderbar schön, aber sie sagt uns doch nichts, was wir früher bezweifelt hätten, nichts, wodurch eine früher von uns gehegte entgegengesetzte Anschauung berichtigt würde, sondern sie spricht etwas aus, was wir alle dunkel empfunden haben, wofür wir nur das rechte Wort nicht haben finden können. Sie verpflichtet uns zu Dank, indem sie uns unseren eigenen unklaren Gedanken in einer klaren Fassung wiedergibt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aber wiederholt diesen Satz in polemischer Form. Sie wiederholt ihn, anscheinend um ihn denen einzuschärfen, die ihn vielleicht vergessen haben oder gar bestreiten. Wer ist es, gegen welche sich diese Bemerkung richtet? Sollte es Leute geben, welche der Ansicht sind, der Reichstag möge zwar um die Socialgesetzgebung, um die Besteuerung und die Socialienfrage sich kümmern, aber der Entscheidung über Krieg und Frieden möge er fern bleiben?

Eine feltame Wase ist es, die hier aufsteigt, aber was in der Tiefe des Reflekt vorgeht, aus dem sie aufsteigt, wissen wir nicht. Und es ist gefährlich, Vermuthungen darüber anzustellen. Es ist leicht denkbar, daß schon morgen die Wase wieder zerfließen ist, und dann wird es heißen, die preisinnige Partei habe wieder einmal von Nebenströmungen gefaßt.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 9. Juli.

Die mehrfach gemeldeten Neuierungen des Kaisers über die Schweiz sollen, wie die „Basler Nachrichten“ schreiben, zu dem früheren neapolitanischen General v. Schumacher, einem Schweizer von Geburt, in Sigmaringen gethan worden sein. Das Blatt erzählt ferner, aus der Umgebung des Kaisers sei Schumacher berichtet worden, daß es sich nie um einen Angriff auf die schweizerische Neutralität handeln könne; wenn dieselbe nicht schon existierte, müßte sie geschaffen werden.

Als in den siebziger Jahren der Ansturm gegen den Liberalismus begann, wurde die „Wucherfreiheit“ neben der Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. als eine der üblen Folgen der sog. „liberalen Gesetzgebung“ bezeichnet. Die Angriffe, welche dieserhalb gegen die Liberalen gerichtet wurden, beruhten entweder auf Unwissenheit oder auf Böswilligkeit. Denn als die Wuchergesetze noch bestanden, mußten sie zur Zeit von Krisen zur Linderung der allgemeinen Noth zeitweilig suspendirt werden so nach der Krisis von 1857 auf Anträgen der ländlichen Provinzialstände durch die Conservativen. Der conservative Minister Graf zur Lippe sagte später, diese vorübergehenden Aufhebungen seien wegen der Unterbrechungen des Rechtsgefühls das Allerverderblichste. Aufgehoben wurden die Wuchergesetze in Preußen nicht durch die Liberalen, sondern kurz vor dem Kriege mit Oesterreich auf Antrag eines sehr conservativen Ministeriums durch königl. Cabinetsordre vom 12. Mai 1866 auf Grund des Art. 63 der Verfassung. Im nächsten Winter wurde die Cabinetsordre dem Landtag vorgelegt und von diesem genehmigt. Die Aufhebung der Zinsbeschränkungen wurde für den Norddeutschen Bund durch das Gesetz vom 14. November 1867 verallgemeinert, welches später zum Reichsgesetz erhoben wurde. Bei den Verhandlungen der Jahre 1866/67 wiesen die conservativen Minister v. Sigmaringen und Graf zur Lippe nach, wie nutzlos, ja schädlich die Wuchergesetze seien. Der verstorbene Abg. Graf Renard, einer der Begründer der freiconservativen Partei, hat damals am meisten dafür gethan, diese Ueberzeugung zum Gemeingut zu machen. Das Alles hinderte die Conservativen später natürlich nicht, die „Wucherfreiheit“ als eine Ausgeburt des Liberalismus zu bezeichnen. Als durch die Wahlen von 1878 der entscheidende Einfluß des Liberalismus gebrochen war, begann sogleich nach dem Zustandekommen des Socialistengesetzes seitens des Centrums und der Conservativen der Sturm, welcher sich auf Wiedereinführung des Wuchergesetzes richtete und der endlich zum Erlaß des jetzigen Wuchergesetzes vom 24. Mai 1880 führte. Der damalige Reichstagsabg. Graf Wilhelm Bismarck wollte das Maximum des Zinsfußes festgestellt wissen; das wurde besonders durch Herrn v. Kleist-Rehnow verhindert, welcher schon in der Reichstagsitzung vom 31. März 1879 erklärte, der Staat könne zwar den Zinsfuß beschränken, aber er könne nicht Jedem, der Geld bedarf, Geld zu dem beschränkten Zinsfuß verschaffen; es gäbe Fälle, wo theures Geld werthvoller sei, als gar keins. — Kleist-Rehnow ist bekanntlich durchaus kein Liberaler; aber er hatte schon Nothzeiten der Landwirtschaft erlebt, und er wußte, daß in solchen Zeiten mancher Landwirth zu Grunde gehen muß, wenn es ihm nicht gelingt, durch Anspannung seines Credits sich, wenn auch theures Geld zu verschaffen. — Seitens des Centrums wurde die Beschränkung der allgemeinen Wechselbarkeit als Mittel gegen den Wucher gefordert; aber neben den Liberalen erkannten auch die Conservativen an, daß das eine sehr zweischneidige Maßregel wäre; denn die Wechselbarkeit ist die Grundlage für die Tausende von Genossenschaften, welche dem Handwerker, dem Landwirth u. s. w. Credit zu möglichem Zinsfuß verschaffen und ihn dadurch vor dem Wucherer bewahren. — So blieb nichts anderes übrig, als die Strafbarkeit des qualifizierten Wuchers, wie sie das Gesetz vom 24. Mai 1880 enthält. Als dasselbe durchgesetzt war, wurde es als ein Triumph der neuen conservativen und „positiven“ Politik, als ein

wahres conservatives Mustergesetz gepriesen, nach dessen Vorbild das Vaterland von den andern Uebeln, in welche es durch die schlechte „liberale“ Gesetzgebung gerathen sei, befreit werden würde. Nun ist das Gesetz neun Jahre in Kraft. Und was hat es für Erfolge gehabt? — Die amtliche deutsche Criminalstatistik giebt das Material zur Beurtheilung dieser Frage an die Hand, und Prof. v. Lienthal zieht in der „Zeitschrift für die gesammte Strafwissenschaft“ die Schlussfolgerung daraus. Es zeigt sich, „daß die dunklen Ehrenmänner, welche sich mit der wucherischen Ausbeutung von Noth oder Leichtsinne beschäftigen, sich eine stetig wachsende Geschicklichkeit in der Umgehung des Gesetzes erwerben, so daß es für die Justiz immer schwerer wird, dieselben wirklich zu überführen und zur Rechenschaft zu ziehen. Auch die unzweifelhafte Abnahme der überhaupt vorkommenden Anzeigen wegen Wuchers bedeutet keineswegs eine Verminderung der wucherischen Ausbeutung. Denn die immer lauter werdenden Klagen über die Ausbreitung des Wuchers und die stets wachsende Auslaugung des Landes durch denselben beweisen das Gegentheil. Es wird eben nur ein verschwindend kleiner Theil der Wuchersfälle zur Kenntniß der Behörden gebracht; theils, weil die Bewucherten aus Rücksicht auf ihre gesellschaftliche Stellung oder Furcht vor wirtschaftlichem Untergange schweigen oder die Hilfsmittel nur mangelhaft kennen, welche das geltende Recht auch für die Befreiung von den Wucherschulden selbst bietet, theils, weil die Wucherer es inzwischen gelernt haben, die wahre Beschaffenheit ihres Treibens unter scheinbar straflosen Geschäften zu verbergen.“ Ueber die Schädlichkeit und Verwerflichkeit des Wuchers ist man in allen Parteien einig. Auseinander geht man nur in der Beurtheilung der Mittel, durch welche dem Wucherwesen gesteuert werden soll. Als das beste und wirksamste Mittel haben sich überall positive Maßregeln erwiesen, welche dem Wucher einen großen Theil seines Bodens entziehen, indem sie den Creditwürdigen die Befriedigung seines Creditbedürfnisses zu einem möglichst niedrigen Zinsfuß ermöglichen. Dahin gehört die Gründung von Genossenschaften, Gesellschaften und Vereinen, welche dem städtischen und ländlichen Creditbedürfnisse entgegenkommen und den Grundbesitzer, den Handwerker u. s. w. davor bewahren, dem Wucherer in die Hände zu fallen. Dahin gehört auch die Vereinfachung und Verbesserung des Grundbuchwesens, wodurch der Immobiliencredit erhöht wird.

## Deutschland.

Berlin, 8. Juli. [Die Reisen des Kaisers.] Nach dem „Kieler Tgbl.“ wird Kaiser Wilhelm bis zum 12. in Gudvangen am Sogne-Fjord verweilen. Am Vormittage des 13. wird der Kaiser in Molde ankommen und bis zum 14. sich im Rombals-Fjord aufhalten. Nach der Ankunft in Trondhjem am 15. gedenkt der Kaiser, Forghatten zu besuchen und bis zum 17. in Rame-Fjord zu verweilen; dann folgt ein Aufenthalt in Holands-Fjord und Veiera-Fjord bis zum 19. Nach einem eintägigen Aufenthalte in Bodø wird der Kaiser am Nachmittage des 20. d. Mts. auf den Kosoten (Rafstund) eintreffen und dort bis zum 23. d. Abends Station machen. Die Ankunft in Bergen wird am 26. Nachmittags, die Abfahrt am 27. erfolgen. Am Mittage des 29. Juli trifft der Kaiser in Wilhelmshaven ein. — Die Anordnungen für den Besuch Kaiser Wilhelms in England sind jetzt wie folgt festgestellt. Der Kaiser wird am 2. August in Osborne eintreffen und am folgenden Tage in Gemeinschaft mit dem Prinzen von Wales die bei Spithead verjammelte englische Flotte besichtigen. Am 5. August besucht der Kaiser die Schiffbauhöfe von Portsmouth und am 6. August das Lager von Aldershot. Die königliche Regatta wird den auf fünf Tage berechneten Besuch zum Abschluß bringen. Die Königin von England wird dem Vernehmen nach nicht persönlich die Flottenschau in Spithead am 3. August abnehmen, vielmehr auf der Reise nach Osborne ohne weitere Feierlichkeit Ende dieses Monats an der dann bereits im Solent verjammelten Flotte

Nachdruck verboten.

## Gvas Roman.

Von H. Abt.

[15]

Lächelnd hatte der Graf ihr zugehört. „Wollen Sie Ihre Vorzüge durchaus zu Fehlern stampeln? Und Ihr Gemahl, was sagt der zu solcher Selbstverleugung? Ich hatte übrigens schon einige Male nicht das Vergnügen, ihn anwesend zu finden.“ fuhr der Graf fort, ohne Gvas Antwort abzuwarten. „Was veranlaßt ihn, sich so häufig von seiner häuslichen Glückseligkeit zu absentiren? Natürlich der Uebermuth, der meist mit dem Reichtum kommt.“ lächelte Solden, auch diesmal für keine Antwort pausierend, „die beglückliche, eigentlich frevelhaft zu nennende Besitzesicherheit. Der Großvater weiß eben: wenn er zurückkehrt, begrüßt ihn ein doppelt strahlendes Lächeln. Sie sind eine seltene, bewundernswürdige Frau.“ schloß der Graf nach einer längeren, ausdrucksvollen Pause, die in Gvas wieder jene leise, unklare Unruhe erzeugte. Diesmal war es ihr eintretender Gatte, der sie wie mit Zauberschlag derselben entriß. Sie sprang empor und hing sich mit jählicher Begrüßung an seinen Arm. Die Bewegung, mit der er sie zurückdrängte, war fast unmerklich, doch dem scharfen Auge Soldens, der, discret der kleinen Zärtlichkeitscene abgewartet, anscheinend aufmerksam ein Wandgemälde betrachtete, entging sie nicht, und Gvas traf die leise Abwehr bis ins Innerste, die Hände sanken ihr tief herab, und tiefe Blässe deckte einen Augenblick ihr Gesicht. Ihr Mann bemerkte es nicht.

„Guten Tag, Solden“, hatte Baron Westerholm diesem die Hand gereicht, „was giebt es neues?“

Der Angeredete zuckte die Schultern. „Die Welt ist tugendhaft geworden, es passiert nichts mehr. Uebrigens wirst Du das Neueste schon wissen, was eigentlich, da schon längst erwartet, kaum noch unter die Neuigkeiten rangirt. Frau Lora von Bärenklau hat in Gesellschaft des Barons Melinkow, der bei der russischen Gesandtschaft attachirt war, eine Reise nach den blauen Gestaden des Mittelmeers angetreten und dabei rücksichtsvoller Weise ihrem Gatten die Pein des Abschiedes erspart.“

„Nicht die Spur weiß ich davon“, rief Baron Westerholm. Dann lachte er schallend auf: „Die fromme Lora mit den Madonnenaugen — durchgegangen!“

„Durchgegangen“, bestätigte Solden gelassen, „das ist das Wort. Was sagen Sie dazu, meine Gnädigste?“ wandte er sich an Gva, die

wieder äußerlich ruhig und freundlich da saß, jetzt aber mit großen, erschrockenen Augen den Grafen anblickte.

„Sie sagen — Frau von Bärenklau — ihren Mann hätte sie heimlich verlassen? Und ihr Kind, sie hat doch auch ein Kind?“

„Einen holden Knaben von vier Jahren“, jagte ernsthaft der Graf. „Der betrogene Gatte und die verlassene Waise weinen beide dem ungetreuen Weibe nach.“

„Aber das ist ja entsetzlich!“ rief Gva erschauernd.

„Baron Bärenklau soll auch bereits an den gewissenlosen Verführer Melinkow eine Depesche des Inhalts abgesandt haben, daß er ihn zu einem Duell auf Leben und Tod fordere, wenn derselbe sich jemals bekommen läßt, ihm die abtrünnige Gattin zurückzubringen.“ „Schrecklich!“ schüttelte Gva das Köpfchen. „D, wie ist es nur möglich, daß eine Frau so etwas thun kann!“

Solden wollte wieder seine erste Zustimmung geben; allein Baron Westerholm, der in schweigendem Aerger seinen Abzug in den Teppich geholt, schnitt ihm das Wort ab. „Ich bitte Dich, Gva, das ist doch wahrlich keine Sache, daß Du Dich so darüber alterst. Wenn Du Dich über jede Frau, die ihrer Treue ein bequemes Hintertüthchen offen läßt, so entrüsten wolltest, würdest Du nicht viele ruhige Momente mehr haben.“ „Wahrhaftig, Kind“, fuhr Wolf, durch Gvas tief bestürztes Gesicht und Soldens eigenthümliche Miene fast zu offenem Aerger hingerufen, fort, „man könnte meinen, Du trätest direct aus schützenden Klostermauern heraus in die sündige Welt.“

„Und doch soll vordem die Ehe der beiden ein reines Herzensbündniß, sogar mit einem gewissen romantischen Reizgeheimniß gewesen sein“, warf Solden hin, der anscheinend die bleichen, bebenden Lippen der jungen Frau nicht bemerkte. „Freilich“, lachte er, „ist der Liebe goldener Traum, ach, gar oft nur eitel Schaum.“ Dann verabschiedete er sich mit seiner ganzen liebenswürdigen Gewandtheit.

„Gut“, sprach er zu sich, die Treppe hinabschreitend, „jetzt wird er ihr eine Scene machen, und sie wird mir das nächste Mal ihren Kummer klagen. Und eine Frau, die einen andern Mann in ihr Vertrauen zieht, die hat schon den Schlüssel zu ihrem Herzensschrein aufgedreht.“

Die von dem Grafen beabsichtigte Scene blieb in der That nicht aus. Baron Westerholm hatte ein paar Mal das Zimmer durchgemessen, dann war er vor Gva stehen geblieben.

„Liebes Kind, Du mußt Dich in der That bemühen“, begann er

zunächst nur im Tone gutmüthiger Zurechtweisung, der indeß bald in den gereizten Tadel umschlug, „nicht gar so schrecklich naiv mehr zu sein. Das kleidet wohl eine Weile eine junge Frau ganz nett, aber jetzt, wo wir fast ein Jahr verheirathet sind —“

„Neun und einen halben Monat“, wandte Gva schüchtern ein. „Gleichviel“, wurde er schon ungeduldiger, „jetzt wird es allmählich lächerlich, — ich will nicht sagen für mich, denn ich weiß, daß es Dein natürliches Wesen ist, und ich verlange auch nicht, daß Du Dich mit einem Male ummodellst — aber andere, die fassen es als einen Mangel an gesellschaftlicher Form, als eine Beschränkung auf, wenn sie nicht gar annehmen, daß Du die Naive nur spielst. Ich bin vorhin der Irma Eggertstorf und der Hovwiz begegnet, und sie haben mir in einer Weise von Dir vorgeschwärmt und mich zu meiner kindlichen Frau beglückwünscht, daß mir das Blut kochte, während ich mich lächelnd bedanken mußte. Und vorhin der Solden, er hat sich auf die unverstämteste Weise, die ich mir übrigens bei nächster Gelegenheit verbitten werde, über Dich moquirt, ohne daß Dir nur eine blasse Ahnung davon kommt, und er wird nun sofort die famose Gesellschaft zum besten geben. Zum Teufel, ich will nicht, daß man meine Frau als dummes Gänschen bespöttelt! Ich verlange nicht, daß Du Dir zum Beispiel die Eggertstorf in allem zum Muster nimmst, aber ein wenig könntest Du Dich schon bemühen, ihr abzulernen, etwas mehr Selbstbewußtsein und etwas mehr wahre Kenntniß des Lebens der großen Welt. Diese kleinbürgerlich beschränkten Ansichten und Urtheile, dieses tugendhaft erbleichende Entsetzen, wenn ein etwas pikantes Thema abgehandelt wird, das paßt eben absolut nicht in unsere Kreise. Mein Gott!“ trommelte er auf der Kaminplatte, „ich sollte meinen, die drei Jahre bei Tante Vessier müßten doch auch einiges zu Deiner Kenntniß gebracht haben, und so ohne jede Spur eines hinterbleibenden Einbruchs wird die Lectüre von Grebillion doch wohl auch kaum für Dich gewesen sein. Nochmals, ich muß Dich ganz ernsthaft darum ersuchen, Dir zum Bewußtsein zu bringen, daß Du kein eben conformirter Backfisch, sondern eine verheirathete Frau bist; ich betone nochmals dabei, daß nicht direct persönliche Unzufriedenheit aus mir spricht, aber wir verfallen beide der Lächerlichkeit, wenn Du so beharrlich „Madame Baby“ bleibst, wie ich in Erfahrung gebracht habe, daß man Dich in der Gesellschaft nennt.“

Er hatte noch eine Minute schweigend dagestanden, dann hatte er sich kurz gewandt: „Ich muß noch einmal ausgehen; adieu bis nachher.“

(Fortsetzung folgt.)

vorbefahren. Wenn der Deutsche Kaiser und der Prinz von Wales die Flotte besichtigen, wird die Königin vom Trinity-Hofendamm oder vielleicht von der in der Osborne-Bai ankenden „Alberta“ aus das Schauspiel betrachten.

[Ueber den Proceß gegen die Redacteure der „Volks-Zeitung“] bringt die „Volks-Zeitung“ folgenden Bericht:

Der Vorfall führt Landgerichtsdirektor Schmidt, die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Dr. Müller, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Wreschner. Bekanntlich wurde die „Volks-Zeitung“ durch Verfügung des Polizeipräsidiums vom 17. März d. J. auf Grund des § 12 des Socialistengesetzes verboten. Am folgenden Tage erschien im Verlage der „Volks-Zeitung“ ein Blatt, welches sich der „Arbeitsmarkt“ betitelte, dem Polizeipräsidium nur eine Fortsetzung der verbotenen „Volks-Zeitung“ schien und deshalb ebenfalls verboten wurde. Derselben Schicksal verfiel aus denselben Gründen die Tags darauf erscheinende „Zukunft“. Die Anklagebehörde hat sich der Ansicht des Polizeipräsidiums, daß beide Blätter nur Fortsetzungen der verbotenen „Volks-Zeitung“ sind, angeschlossen, und macht die oben genannten Beschlüsse für deren Erscheinen verantwortlich. Der „Zukunft“ folgte noch ein Blatt, welches sich „Die Arbeit“ nannte, aber nicht beanstandet wurde, weil es nur Annoncen enthielt. Die Anklagebehörde stützt sich darauf, daß der „Arbeitsmarkt“ wie die „Zukunft“ in demselben Format erschienen wie die „Volks-Zeitung“, daß die Reportage derselben sind, wie im letztgenannten Blatte, daß der Courzettel sich im Aeußeren von dem früheren nicht unterscheidet und daß sonst viele Uebereinstimmungen bestanden, woraus sich die von der Anklage aufgestellte Behauptung folgern lasse. So lag u. A. dem „Arbeitsmarkt“ eine Beilage bei, in welcher den Abonnenten Mittheilung von der erfolgten Beschlagnahme gemacht und daran die Bemerkung geknüpft wurde, daß gegen diese Maßnahme der Beschwerdeweg betreten werden würde. Da aber Laufende von Menschen durch die „Volks-Zeitung“ Arbeit und Brot erhalten, so sollte den Abonnenten ein neues Blatt, „Der Arbeitsmarkt“, zugeflickt werden. Als belästigend führt die Anklage ferner den Umstand an, daß die Expedition der „Volks-Zeitung“ ihren Expeditoren die dann erschienenen Blätter in gleicher und sogar noch größerer Anzahl zustellte, wie bisher die „Volks-Zeitung“, woraus geschlossen wird, daß die Blätter den bisherigen Abonnenten zugesandt werden sollten. Die Angeklagten bestritten insgesammt, daß die fraglichen Blätter eine Fortsetzung der „Volks-Zeitung“ seien. Derselben seien vollständig selbstständige Blätter. Die übereinstimmenden Reportagen könnten der Anklagebehörde einen Anhaltspunkt nicht dafür geben, daß die betreffenden Artikel für die „Volks-Zeitung“ bestimmt seien, die Reporter schickten ihre Artikel einfach an den Verlag der Zeitungen, und es sei denselben ganz gleichgültig, welchen Namen die Blätter führten, die ihre Artikel aufnahmen. Es sei ferner darauf hinzuweisen, daß die „Volks-Zeitung“ sich im Aeußeren von dem „Arbeitsmarkt“ und der „Zukunft“ unterscheidet, als die „Volks-Zeitung“ ihre Seiten in drei Spalten einteilt, während die beiden anderen Blätter eine vierstellige Einteilung führten. Ein anderer wesentlicher Unterschied bestehe darin, daß die „Volks-Zeitung“ regelmäßig einen Leitartikel und dann noch politische Betrachtungen brachte, beides sei aber in den beiden später beanstandeten Blättern nicht der Fall. — Der Angeklagte, Goldheim, erklärte ferner, daß er aus einem principiellen Grunde gegen die Anklage protestiren müßte. Der Paragraph 13 des Socialistengesetzes bestimme, daß bei dem Verbote einer Druckschreiberei die Gründe des Verbots schriftlich angegeben werden sollen, dies sei bei dem Verbote der „Volks-Zeitung“ nicht geschehen, sondern dem einfachen Verbot sei erst vier Tage später, als der „Arbeitsmarkt“ und die „Zukunft“ bereits erschienen und wieder beschlagnahmt waren, die Begründung gefolgt. In Betreff der Zustellung an die Expeditoren wandten die Angeklagten ein, daß dieser Umstand in keiner Weise gegen sie sprechen könne. Als die „Volks-Zeitung“ verboten wurde, hätten verschiedene andere Blätter den Expeditoren eine größere Anzahl ihrer Nummern zur Gratis-Vertheilung an die bisherigen Abonnenten zur Verfügung gestellt, um dieselben für sich zu gewinnen. Dasselbe Recht müsse dem Herausgeber eines neuen Blattes, wie der „Arbeitsmarkt“ und „Die Zukunft“ es sein sollten, gestattet werden. Von den vielen geladenen Expeditoren werden nur zwei als Zeugen vernommen. Dieselben betonen übereinstimmend, daß sie sich nach dem Verbote der „Volks-Zg.“ nach der Expedition begeben hätten, um anzufragen, welcher Bescheid den Abonnenten gegeben werden solle, und man habe ihnen einfach eine entsprechende Anzahl Exemplare des „Arbeitsmarkt“ als Ersatz gegeben. Einen Ersatz in Geld für die bis zum 1. April im Voraus bezahlten Nummern der „Volks-Zeitung“ hätten sie nicht verlangt. Da allezeit auf weitere Zeugenvernehmung verzichtet wurde, so ergriff der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plaidoyer. Er hielt die Angeklagten für schuldig. Das erbrachte Material spreche hierfür zur Genüge. In der Beilage zum „Arbeitsmarkt“ werde den Abonnenten klar und deutlich mitgeteilt, daß das Verbot vorläufiglich nur ein vorübergehendes sei, und dies lasse schon jeden Zweifel darüber schwinden, daß die Angeklagten überhaupt nicht die Absicht hatten, ein neues Blatt zu gründen. Daß bei Herausgabe des „Arbeitsmarkt“ und der „Zukunft“ eine gewisse Vorsicht bewahrt und der Leitartikel weggelassen wurde, wolle gar nichts besagen, es gebe Blätter von einer ganz bestimmten politischen Richtung, welche in einzelnen Nummern vollständig farblos seien. Gegen Goldheim und May

beantragte er je 60 Mark Geldstrafe, gegen Bernstein 30 Mark. Der Verteidiger führte aus, daß die Anklage aus verschiedenen Gründen mit einer Freisprechung enden müsse. Gleich nach dem Verbote der „Volks-Zeitung“ hätten die Angeklagten sich beschwert, daß die Maßregel weder formell noch rechtlich zulässig sei. Da das Verbot durch Urtheil einer höheren Instanz wieder aufgehoben sei, so müsse in Erwägung gezogen werden, ob die Angeklagten nicht schon aus diesem Grunde straflos ausgehen müßten. Aber bei dem Verbote der „Volks-Zeitung“ sei überhaupt nicht gefestigt worden. Das Socialistengesetz verlange ausdrücklich eine Begründung bei dem Verbote des Weitererscheinens einer Druckschreiberei. Ein vorläufiges Verbot könne das Socialistengesetz nicht, es könne nur eine vorläufige Beschlagnahme. Das Verbot könne erst von dem Augenblicke an als zu Recht bestehend angesehen werden, als die Begründung desselben erfolgte, und dies sei erst am 21. März geschehen, als die beiden beanstandeten Blätter bereits beschlagnahmt waren. Der Verteidiger führte des Weiteren aus, daß die Momente, in denen die Staatsanwaltschaft eine Fortsetzung der „Volks-Zeitung“ in den beiden Blättern erblickte, keineswegs durchschlagend seien, um diese Annahme zu begründen, er wies darauf hin, daß die Tendenz der „Volks-Zeitung“, die sich ungeachtet in jeder Nummer als eine bürgerlich-demokratische, aber keineswegs als eine socialdemokratische kennzeichnete, in den beiden Blättern, die ihr folgten, streng vermieden sei, und sie führte mehrere Reichsgerichts-Entscheidungen an, woraus hervorgehen sollte, daß nicht die äußere Form, sondern nur der geistige Inhalt ein Blatt charakterisiere. Das Polizeipräsidium hätte mit dem Verbote der beiden in Rede stehenden Zeitungen warten müssen, bis sich in denselben eine gleiche Tendenz wie in der „Volks-Zeitung“ offenbarte. Aus allen diesen Gründen müßte er die Freisprechung der Angeklagten beantragen. — Die Verhandlung des Gerichtshofes dauerte nicht lange. Es wurde ein freisprechendes Urtheil gefällt. Es könnten Zweifel darüber obwalten, ob das erste Verbot der „Volks-Zeitung“ zu Recht bestanden habe, da der betreffende Paragraph obligatorisch die Begründung der Verfügung verlange, zweifelhaft könne es ferner sein, ob die Angeklagten aus diesem Grunde nicht straflos ausgehen müßten, es handle sich aber nur um die Entscheidung der Frage, ob die beiden Blätter als eine Fortsetzung der verbotenen „Volks-Zeitung“ angesehen werden müßten, und dies habe der Gerichtshof ohne Bedenken verneint. Es sei notorisch, daß der Geist der „Volks-Zeitung“ ein entschiedener demokratischer sei, in jeder Nummer bestimme sie offen Farbe. Da nun in den beiden fraglichen Blättern kein Leser auch nur das geringste einer derartigen Tendenz würde herausfinden können und da nach mehrfachen Reichsgerichtsentscheidungen nicht das Äußere, sondern der Geist für die Beurtheilung einer Zeitung maßgebend sei, so könnten die beiden Blätter als eine Fortsetzung der „Volks-Zeitung“ nicht angesehen werden und seien die Angeklagten daher freizusprechen.

[Prof. Westphal.] Wie aus Jena gemeldet wird, muß der Zustand des seit längerer Zeit kranken Geh. Medicinalraths Professor Dr. Westphal leider als unheilbar angesehen werden. Der Bedauerndste, welcher sich bisher in der Behandlung des Professors Bismarck in Jena befand, wird jetzt der von dem Vater Bismarckers in Konstanz geleitete Anstalt übergeben werden.

[Ueber einen höchst unerquicklichen Streik] im Lehrpersonal des Leibniz-Gymnasiums in Berlin, bringt das „Kl. Journ.“ folgende Mittheilungen: Dem Lehrercollegium der genannten Anstalt gehören einige Herren jüdischer Abkunft an: so der Director Herr Dr. Friedländer, der erste Oberlehrer Professor Re. Biefer, der Oberlehrer Dr. Marcuse und der ordentliche Lehrer Dr. Elias, während zwei andere Lehrer als entragte Antisemiten bekannt sind. Vor einigen Tagen soll sich nun — nach der Darstellung des „Kl. Journ.“ — einer der Antisemiten, Herr Dr. Wulfsinghoff, im Konferenzzimmer des Gymnasiums und in Gegenwart zweier jüdischen Kollegen zu rohen antisemitischen Aeußerungen haben hinreißen lassen. Dr. Marcuse, hierdurch verletzt, forderte seinen Kollegen Dr. Wulfsinghoff auf, zu recitieren, was dieser jedoch verweigerte. Hierauf soll Dr. Marcuse seinem Beleidiger ein paar — Ohreizen verleiht haben. Es entstand nun eine äußerst turbulente Scene, Parteien für und wider Dr. Marcuse bildeten sich, und der Rest ist eine Anzeige des Dr. Marcuse durch Dr. Wulfsinghoff, welche in Kürze zu einem Proceß führen dürfte. Auch der vorgesehene Bescheid ist bereits Anzeige erstattet worden, und es steht eine Disciplinaruntersuchung in Aussicht. — Dem „Berl. Tagbl.“ wird die Darstellung des „Kl. Journ.“ als „unzutreffend und übertrieben“ bezeichnet. Eine genaue Darlegung des Sachverhaltes entziehe sich mit Rücksicht auf die bereits eingeleitete Disciplinaruntersuchung vorläufig noch der Veröffentlichung.

[Ueber das Eisenbahn-Unglück bei München] wird aus München, 7. Juli, berichtet:

Es war gegen 10 Uhr Vormittags, als wir von einer entsetzlichen Eisenbahnkatastrophe, die unweit München vor sich gegangen, Nachricht erhielten. Die Polizeidirection hatte, ohne Einzelheiten angeben zu können, den Redactionen telegraphisch davon Mittheilung gemacht. Seit zwei Jahren, da das bekannte Unglück am Faulenberge bei Würzburg so vielen Menschen das Leben kostete, hat sich im Bereiche der bayerischen Eisenbahnen nichts Ähnliches ereignet. Den telegraphischen Meldungen ist noch Folgendes nachzutragen: Schwer verletzt sind: Wiesener, Schumacher aus Eichstätt, Frau Barentner aus Eichenhof (Sachsen), der Pferdebahn nach Moabit gefahren ist, von wo es mit dem ersten Zuge seine Todesfahrt nach Westen angetreten hat. Die Nacht scheint das Liebespaar in Moabit in einem Hotel zugebracht zu haben. Die Angehörigen der jungen Leute, welche aus Berlin und Moabit nach Westen herbeigekommen wurden, stehen dem Vorfall vollständig rathlos gegenüber. Sie mußten wohl von dem Verhältnisse der Kinder, können aber irgend eine zwingende Ursache zu einem so tragischen Lebensabschluß nicht finden. Umfomehr sind sie von dem Gefährnis überascht, welches in einem Briefe, den der junge Mann geschrieben, gemacht ist, nämlich, daß er und seine Geliebte deswegen freiwillig den Tod suchen, weil er zum Herbst seiner Militärdienst genügen müßte, und weder seine Geliebte noch er selbst diese Trennung ertragen könne! Erwähnenswerth ist übrigens noch, daß dies bereits der achte Fall ist, daß fast genau an ein und derselben Stelle in Westend Selbstmorde im Eisenbahncoupe verübt wurden. Die Selbstmörder scheinen in berechneter Absicht gerade kurz vor der Einfahrt die tödliche Waffe gegen sich zu richten, um darnach gleich aufgefunden und auf den nahen Friedhof gebracht zu werden.

Einem lustigen Streich spielte jüngst Frau Musica — so wird der „Straß. Post.“ aus dem Landkreise Weß geschrieben — einem bieberen Bürger von Pont-a-Mousson. Besagter Franzmann ist, darf man seiner eigenen Versicherung glauben, ein leidenschaftlicher Musikfreund und schwört demgemäß nur bei der Polymyria. Seine Verehrung für die hehre Muse äußert sich allerdings zuweilen in recht absonderlicher Weise, wobei er vermuthlich von seinem nicht übermäßig ästhetischen, im übrigen aber durchaus ehrbaren und nicht minder einträglichen Beruf geleitet wird. Er handelt nämlich im gewöhnlichen Leben mit Käse. Der gute Mann hatte also in einem deutschen Grenzorte ein lehrtaftähnliches Instrument eingebekannt, und zwar ein sogenanntes „Ariston“, welches in einer dazugehörigen Wirtschaft geräume Zeit hindurch das Ergehen der Gäste gewesen war. Das moderne Musik-Instrument mit dem klassischen Namen gelangte wohlbehalten nach Pont-a-Mousson; der glückliche Besitzer und mit ihm eine Anzahl geladener Freunde schwelgen längst im Vorgefühl des seltenen Kunstgenusses. Das erste „Molendblatt“, eine durchbrochene Pappschale, wird kunstgerecht eingelegt; die Spannung ist auf das Höchste gestiegen, einige Kurbedrehungen und „Ich bin ein Preuze, kennt ihr meine Farben!“ schallt hell und munter die Melodie des Preußenliedes durch die Straße des erzrömischen Städtchens. Keinem der zunächst an dem „Concerte“ Theilnehmenden ist die Melodie näher bekannt. Die frische, frohliche Weise gefällt ihnen und dem Bunde, sie des öfteren wiederholt zu hören, wurde gern stattgegeben. Ueber den weiteren Verlauf der musikalischen Aufführung zeigen die verschiedenen Berichte wenig Uebereinstimmung. Nur das haben sie gemeinsam, daß das Concert eine jähe Unterbrechung erlitt und sich unter anderen ungetragenen Gästen auch ein Diener der heiligen Germanstadt bei demselben einfand. Nach der einen Lesart geschah letzteres, um mit aller Strenge des Gesetzes gegen solch unerhörten politischen Unfug einzuschreiten, während die andere Lesart wissen will, der Gendarm sei zunächst nur zum persönlichen Schutze des Concertgebers eingetreten, da die auf der Straße sich ansammelnde jubelnde Menge Miene machte, das verbotene Haus zu stürmen, die zur Erkenntnis gelangten Freunde aber in aufrechter Entrüstung nicht übel Luft bezeugten, den schönen Satzgeber kurzer Hand zu lynchen. Das Schicksal des „Ariston“ ist im Dunkel gehüllt, die Liebhaber des Musikfreundes aber soll seit jener Zeit einen argen Stoß erlitten haben.

Dr. Hansen wird im Herbst nächsten Jahres die Nordostküste Grön-

landsbereisende Speß aus Würzburg, Notar Huber aus Pfaffenhofen, Klaudius Bachmann aus Kisingen, Postexpeditor Kollar aus Ingolstadt, Kaufmann Böhmüller aus Ingolstadt, Guttmacher Hadener aus Nürnberg und ein Herr König, dessen Personalien unbekannt sind. Von den Leichtverwundeten haben sich die Meisten gar nicht beim Sanitäts-corps gemeldet! Es sind zum größten Theile Vergnügungsreisende, die von der Katastrophe betroffen worden. Eine große Menge Menschen, darunter Stationsbeamte, Militärs, Journalisten, fährt eben mit dem Nachmittagszuge nach Röhmoos, um die Unglücksstätte in Augenschein zu nehmen und Erkundigungen einzuziehen. Das Folgende findet den meisten Gläubigen: Röhmoos ist die dritte Station von München und mit einem gewöhnlichen Zuge in 50 Minuten zu erreichen. Der Eisenbahnzug, welchem das schwere Mißgeschick begegnete, war 8 Uhr 2 Min. in München fällig; er traf erst gegen 12 Uhr hier ein. Er bringt Passagiere aus Berlin und Frankfurt und ist für die Südroute einer der wichtigsten Züge. In Trümmern werden die Berliner, die Frankfurter und die bayerischen Wagen vereinigt. Es läuft der München-Köln-Schlafwagen mit. Nachdem der Zug die Station Röhmoos verlassen, lief er in Folge falscher Weichenstellung in ein kurzes Nebengeleise, einen sogenannten todtten Strang hinein, dessen Schienen in eine Krümmung ausliefen. Die ersten Wagen wurden mit den Locomotiven herausgeschleudert und saulten den Bahndamm hinab. Ausschließlich Sachsen und Bayern befanden sich in diesen Waggons. Das Fahrpersonal rettete sich. Das Hauptgeleise blieb unbeschädigt, sonst hätte die Beförderung nach München nicht so schnell erfolgen können. Um 11 Uhr war die Nachricht von dem Unglück in der Stadt allgemein bekannt. Zwei Extrazüge waren mit Aergern, welche Verbandsmaterial, Tragbahnen u. s. w. bei sich führten, mit dem Staatsminister des Innern v. Feilich, dem Polizeidirector Müller, dem Generaldirector der bayerischen Eisenbahnen, Schnorr v. Karolsfeld, nach Röhmoos abgegangen. Ueberall herrschte die größte Aufregung, denn über die Zahl der Todten und Verwundeten wußte man nichts Genaues. Auf den Straßen, die zum Bahnhof führten, bewegten sich Hunderte von Menschen, darunter Sanitätsdiener, Feuerwehrleute, Gendarmen, Lazarethgehilfen. Auf dem Perron des Centralbahnhofes wurden nur die Reisenden zugelassen und Soldate, die sich legitimiren konnten. Das ganze Bahnpersonal war auf den Beinen. Wir werden niemals die bleichen, verfürten Miene Derer vergessen, welche auf einen lieben Verwandten oder Freund warteten und nun in schrecklicher Ungewißheit sich befanden, wie es den Erwarteten ergangen. Denn Niemand wußte genaue Auskunft zu geben. Da hieß es plötzlich: Der Zug kommt in einer halben Stunde, hält aber vor der Halle in der Nähe des Schuppens für Güter. Dieser Theil des Bahnhofes ist durch einen Holzzaun von der Stadt getrennt. Längs dieser Einzäunung standen viele neugierige Menschen. Lazarethwagen fuhren heran und machten in der Nähe des Schuppens Halt. Hier sammelten sich die Gepädträger mit ihren Karren, die Krankenwärter und Militärpfleger und wenige Mitglieder der Presse. Der Zug fährt langsam heran. Die unbeschädigten Passagiere stürzen mit verkörten Gesichtern heraus. In zwei Güterwagen, die in der Mitte des Zuges eingeklinkt sind, kommen die Verwundeten. Durch je vier Sanitätsdiener werden sie zu den Wagen gebracht, die sich langsam in Bewegung setzen; die Todten sind vorläufig in Röhmoos geblieben.

Ein Extrablatt der „N. Nachr.“ berichtet noch Folgendes: Die Ursache des schrecklichen Unglücks ist auf eine schwere Unterlassungssünde eines Hilfswachwärters Seidl aus Dadau zurückzuführen, welcher für den ständigen Wechselwärter den Dienst zu versehen hatte. Derselbe hatte es unterlassen, den Wechsel zu stellen, so daß der Schnellzug auf ein todttes Geleise fuhr, auf dem drei Wagen, darunter einer mit Kohlen beladen, standen. Einer der Wagen wurde über das Geleise hinausgeschleudert, einer aus den Schienen auf die linke Seite, der dritte kam unter die erste Maschine zu liegen. Ein Passagierwaggon, welcher hinter den Locomotiven zwischen dem Postwagen und einem Güterwagen eingeklinkt war, wurde vollständig zertrümmert und die Insassen mit wenigen Ausnahmen getödtet. Das Herausfahren der Leichen, welche furchtbar entstellte waren, dauerte bis gegen 12 Uhr. Eine Frau lebte noch zwei Stunden. Es sind zwar ganze Familien umgekommen. Ein Verwundeter starb auf der Fahrt nach München. Die Unglücksstätte liegt ungefähr 50 Meter von dem Bahnhofgebäude. Dicht daneben steht ein Bahnwärterhaus, welches merkwürdigerweise unversehrt blieb. Die erste Maschine ist vollständig demolirt, die zweite weniger beschädigt. Beide haben sich netterweise in die Erde eingegraben. Der Locomotivführer, welcher beim Passiren des Wechsels die Katastrophe kommen sah, gab das Nothsignal und zog die Westinghouse-Bremse. Es war aber nicht mehr möglich, den Zug zum Stehen zu bringen. Der schuldige Wechselwärter hat sich sofort nach dem Unglück in den Wald geflüchtet. Die Leichen der Verunglückten sind in dem Güterschuppen des Bahnhofes in Röhmoos untergebracht. Zahlreiches Landvolk war an der Unglücksstätte, welche mit den zertrümmerten Wagen, den Heusenstücken, herumliegenden Blumensträußen, Fächern u. c. ein erschütterndes Bild bot, versammelt. Die Münchener Züge brachten ebenfalls zahllose Menschenmengen an die Unglücksstätte. Den ganzen Tag über sind zahlreiche Arbeiter mit der Beseitigung der Trümmer beschäftigt. Das Hauptgeleise ist frei.

Vermischtes aus Deutschland. Der Privatdocent der Universität Tübingen, Leufart, ältester Sohn des Professors Leufart in Leipzig, ist während eines Besuches in Leipzig von einem tragischen Geschick ereilt worden. Bei einer chemischen Analyse von Sulphural scheint er zu

## Kleine Chronik.

Eine Liebestragödie. Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Selbstmord eines Liebespaars auf der Berliner Stadtbahn berichtet das „Kl. Journ.“: Auf dem am Sonntag um 6 Uhr 16 Min. von Moabit nach Westend kommenden Zuge der Berliner Stadtbahn erdrönten kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Westend, schnell hintereinander zwei Schiffe. Die Detonation war so stark, daß die Passagiere und das begleitende Beamtenpersonal desselben trotz des Geräusches der Locomotive herbeiliefen. Passagiere verließen die Coups und eilten zum Zug ab, denn es war kein Zweifel, daß in einem Wagen desselben die Schiffe abgefeuert worden sein mußten. Diese Vermuthung fand alsbald eine schreckliche Bestätigung. Aus einem Coupe zweiter Klasse, dessen Fenster hochgezogen und dafür die Gardinen herabgelassen waren, drang ein lautes Röcheln. Der Schaffner des Wagens riß die Coupsbühre auf, und nun bot sich den hinzudringenden Personen ein schauervoller Anblick. Das Coupe war mit Pulverdampf erfüllt, die Wände und die Sitzpöster mit Blut bespritzt. Ueber beiden Schreihen lag ein junges Mädchen, eine üppig schöne Erscheinung mit blondem Haar und lieblichen, von dem bereits eingetretenen Tode kaum berührten Gesichtszügen. Ein elegantes, reich mit Perlen besetztes Kleid umschloß die vollen Formen der Todten, welche den Kopf hintenüber gelehnt und die Hände wie im Gebet gefaltet hatte. Aus der linken Schläfe rann das Blut herab und benetzte das Taschentuch, welches auf dem Schooße des Mädchens lag. An der Seite der Todten ruhte ein bagerer junger Mann, welcher der Kleidung nach ebenfalls den besseren Ständen anzugehören schien. In seiner Rechten hielt er krampfhaft einen verrosteten Revolver großen Kalibers, in welchem sich noch zwei Schüsse befanden; seine linke Hand umspannte den Griff eines kleinen Handspiegels, den der junge Mann unzweifelhaft benutzte, um besser auf sich selbst zielen zu können. Auch bei ihm rann aus einer an der Schläfe befindlichen Schußwunde das Blut hinab, welches Kragen und Oberhemd färbten. Der junge Mann ist der Sohn eines Kaufmanns K. in Berlin, welcher in der Pappel-Allee wohnt, das Mädchen die Tochter einer begüterten Familie in Moabit, Namens S. Durch mehrere bei den beiden vorgefundene Zettel wird die Annahme bestätigt, daß zwei Liebende im Einverständnis mit einander in den Tod gegangen sind. Auf einem dieser kleinen gelblichen Zettel stehen in unklarer Schrift folgende Worte: „Wir suchen Beide freiwillig den Tod und werden ihn hoffentlich finden.“ Außer diesen Zetteln wurde bei dem jungen Manne auch eine Schachtel Gift, vermuthlich Zuckersäure, gefunden. Der Bahnhof-Restaurateur, Herr Albrecht zu Westend, und der Kellner des Restaurants erkennen in dem Liebespaar einen Herrn und eine Dame wieder, welche am Sonnabend Abend auf dem Bahnhofe anlangten und sich lange Zeit in dem Bahnhof-Restaurant aufgehalten hatten. Sie trugen Verlobungsringe, duschten sich und behandelten sich gegenseitig äußerst liebevoll. Sie bestellten Abendbrot und tranken mehrere Glas Nürnberger Bier. Im Laufe des Abends begann ihr Benehmen ein unruhiges zu werden, sie sprachen eindringlich mit einander, bestellten dann Feder und Tinte und schrieben mehrere Briefe. Hierbei benahmten sie sich sehr auffallend, indem sie über die Schrift immer die linke Hand legten, sobald irgend Jemand in die Nähe des Tisches kam. Endlich rief der junge Mann den Kellner herbei und zahlte mit einem Dreimarkstück, auf welches er nur noch Weniges herausbekam. Dann entfernte sich das Paar, und man nimmt an, daß es von Westend per

lands bereisen und im darauf folgenden Jahre Grönland im breitesten Gürtel durchqueren. Für die weitere Zukunft plant Hansen eine Nordpol-Expedition.

Der große Turfproceß, in welchem Sir George Chetwynd gegen Lord Durham auf einen Schadenersatz von 20000 Pfd. Sterl. klagte, weil dieser in einer Rede auf einem Bankett des Ginerad-Clubs im December 1887 sich geäußert hatte, daß Chetwynd seine Pferde anfänglich absichtlich verlieren ließe, um später bei Handicaprennen günstigere Bedingungen für sie zu erlangen, in Folge dessen er in jenen Fällen nur geringe Verluste erlitt, während er umgekehrt bei letzteren Rennen schwer gewann, kam am 6. d. M. nach mehrwöchigen Verhandlungen zu Ende. Von dem aus den Turfgrößen L. Louth, Lord March und Prinz Solihoff bestehenden Schiedsgericht wurde dem Kläger Chetwynd ein Farthing (nach deutschem Gelde 2 1/2 Pfennig) Schadenersatz zuerkannt und beiden Theilen die Zahlung ihrer eigenen Kosten auferlegt.

Der Dichter Robert Hamerling ist seit längerer Zeit schwer erkrankt. Wie die „Grazzer Morgenpost“ erzählt, giebt sein Zustand zu Besorgungen Anlaß. Robert Hamerling bewohnt ein Haus im Stiftstingthale.

Alles schon dagewesen. Die selbstthätigen Verkaufsapparate, die neueste Mode in der Mechanik, scheinen bedeutend älter zu sein, als allgemein angenommen wird. In der „Electric World“ veröffentlicht Professor G. S. Houston einen kleinen Artikel, in welchem er ein Buch aus dem 16. Jahrhundert erwähnt, das die Beschreibung eines Vorläufers unseres modernen Eau de Cologne-Ertragsapparates enthält. Derselbe behandelt eine Spielerei, welche die alten ägyptischen Priester benutzt haben sollen. Warf man in ein größeres Metallgefäß oben ein Gefäß von 5 Drachmen hinein, so floß unten aus einem kleinen Ausflußrobre eine kleine Quantität Wasser aus, welches von den frommen Besuchern des Tempels als Weihwasser benutzt wurde. Das einfassende Gefäß öffnete ein Ventilchen, durch welches aus dem Gefäße ein kurzer Wasserstrahl entfallen würde.

Ein Bewohner des Eiffel-Thurmes. Dem Pariser Publicisten Gaston Calmette wurde von der Redaction des „Figaro“ das Ressort „Eiffelthurm“ übertragen. Wie das genannte Blatt nun mittheilt, hat Calmette seit vier Wochen den Eiffelthurm nicht verlassen: er wohnt auf der zweiten Plattform daselbst und ist den ganzen Tag über beschäftigt.

## Theaternotizen.

Der schwedische Componist Professor Joar Hallström ist kürzlich von einem Besuch bei der Königin von Rumänien in seine Heimat zurückgekehrt. In Bukarest hat er zusammen mit Carmen Sylva eine Oper „Reaga“ geschrieben; der Text der Königin findet starke dramatische Accente, verläuft sich aber in einen friedlich-idyllischen Schluß. Königin Elisabeth arbeitet augenblicklich an einem neuen Operntext, dessen Stoff einer schwedischen Volksfabel entnommen ist. Hallström soll auch zu dieser Oper, welche sich in der reinsten Romantik, in Wald- und Liebeszauber bewegt, die Musik schreiben. Die Königin selbst will ihrer Oper zu Liebe längere Zeit in Stockholm verweilen.

„Jensens Nora“ wird auch in Australien zur Aufführung gelangen. Miss Janet Achard, welche die Rolle der Nora im Novelté-Theatre zu London ererbt, geht zu einer Gastspielreise nach Australien und will daselbst die Nora zur Darstellung bringen.

... von gelben Gasen eingeathmet zu haben und dadurch in einen so hochgradig nervösen Zustand verlegt worden zu sein, daß er sich in der Nacht aus dem zweiten Stock des chemischen Instituts herabstürzte; er blieb mit gebrochenen Gliedern mehrere Stunden hilflos liegen, bis man den Unglücklichen auffand und in das Krankenhaus brachte, wo er hoffnungslos darniederlag.

Bei der Anwesenheit des Weihbischofs Dr. Fischer auf Schloß Eßum bei Waffenberg hat sich nach dem „N. N.“ ein Unglück ereignet. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften hatten dem Bischof einen Fackelzug gebracht und viele Zuschauer hatten sich bei dem Schloße eingefunden. Plötzlich erkundete ein Schreckensruf, die zum Schloße führende Brücke war mit ca. 150 Personen eingestürzt. Vierzig Personen waren so schwer verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

## Großbritannien.

London, 3. Juli. [Parnell-Commission.] Die Einöflichkeit der Verhandlungen vor der Parnell-Commission erhielt gestern eine Abwechslung durch die Vernehmung Michael Davitt's, des bekannten Gründers der irischen Landliga. Nach Schilderung seines bewegten Lebenslaufes, machte er Angaben über seine Verbindung mit der irischen Bewegung und dem Clan-na-Gael. Während er behauptete, daß er stets bemüht gewesen, agrarische Ausschreitungen zu verhindern, erklärte er, er wäre kein Gegner der Anwendung physischer Gewalt zu Gunsten der irischen Irlands, wenn vernünftige Aussicht auf Erfolg vorhanden sei. Er erzählte die Geschichte der Gründung der Landliga und wie Parnell sich lange getraut, derselben beizutreten. Davitt sagte, er habe während seines ganzen Lebens geglaubt, daß das Gutsrententhum die Quelle aller Verbrechen in Irland sei.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 9. Juli.

Das große patriotische Gartenfest, welches gestern vom Verein ehemaliger Kameraden der kaiserlichen Marine zum Besten der Hinterbliebenen der bei Aya auf Samoa verunglückten Mannschaften im Schießwerder veranstaltet wurde, nahm, begünstigt durch prachtvolles Wetter, einen in jeder Beziehung sehr günstigen Verlauf. Der Garten war, abgesehen von den deutschen Flaggen, mit 120 Signal- und Nationalflaggen geschmückt, die bereitwilligst von der kaiserlichen Werft in Kiel zu diesem Fest geschickt waren. Diese Flaggen von aller Herren Ländern gewährten ein farbenreiches Spiel, wie es sich buntfarbig kaum denken läßt. Dazu gefellte sich noch am Abend die mit bunten Lichtern bewirkte Beleuchtung der herrlichen Anlagen, welche theils in allen möglichen Figuren hier und da im Garten aufgestellt waren, theils sich vor dem Springbrunnen in anmutiger Weise um einen Auser gruppirt. Einen großartigen Anblick gewährte außerdem die verschiedenfarbige bengalische Beleuchtung der spielenden Fontäne. Punkt 4 Uhr nahm das Concert seinen Anfang, welches von der Capelle des Grenadier-Regiments „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ (2. Schießreg.) Nr. 11 unter der bewährten Leitung des Capellmeisters Reindel ausgeführt wurde. Dasselbe wies, wie zu erwarten war, größtentheils Stücke patriotischen Inhalts auf und wurde von dem zahlreichen Publikum mit reichem Beifall belohnt. Nach Schluß des vierten Theiles fand im Saale auf improvisirter Bühne die von dem Decorationsmalerei Stamm mit vielem Geschick in Scene geleitete Vorführung lebender Bilder statt. Ein schwungvoller Prolog, gesprochen von Herrn Trautmann, der leider bei der Größe des Saales und der Menge des dichtgedrängten Publikums nicht überall ganz verständlich wurde, leitete die Aufführung ein. Der Prolog behandelte die Rückkehr der vor Samoa Geretteten, enthielt eine Ermunterung an die Hinterbliebenen der daselbst Verunglückten und schloß mit einem kräftigen Hip, hip, Hurra! welches eine lebhafte Aufnahme und Erwidmung fand. Hierauf zog vor unserm Auge bei bengalischer Beleuchtung und unter dem Klange der Situation entprechender Weisen vorüber: „Des deutschen Seemanns Abschied“, „Die Gefangenahme des Königs Malietoa“ und „Des deutschen Seemanns Ankunft“. Die einzelnen Nummern übten einen tiefen Eindruck auf das Publikum aus. Das gespannte Interesse, welches sich wiederholt durch lauten Beifall und Hervorruft kund that, steigerte sich zum Enthusiasmus bei der letzten Nummer, welche die Zukunft der kaiserlichen deutschen Marine in sinnvoller Weise veranschaulichte. Begleitet wurde diese Nummer von dem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles!“, und unter den brausenden Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ ging der Vorhang nieder. Die bei der Aufführung der lebenden Bilder zur Verwundung gekommenen Wunden der Samoaner waren echt und wurden von einigen Mitgliedern des Vereins, die in früheren Jahren in jenen Gegenden stationirt waren, zur Verfügung gestellt. Den Schluß des Festes bildete ein von dem R. K. geprüften Kunstfeuerwerker Benno Gölber arrangirtes Feuerwerk, welches durch seine reiche Abwechselung die Zuschauer in fortwährender Spannung hielt. Diefelben brachen in lauten Beifall aus bei dem

z Breslau, 9. Juli. [Von der Börse.] Der Verkehr zeigte im Anschluss an die matten Notizen des gestrigen Frankfurter Abendverkehrs und der heutigen Wiener Börse eine schwache Färbung. Das Geschäft war wiederum in hohem Grade schleppend, so dass die zum Abschluss gelangten Geschäfte sich auf winzigste Summen beschränkten. Im Verlaufe hatte es den Anschein, als ob die Tendenz etwas besser werden wollte, die freundlichere Richtung hielt aber nur kurze Zeit an, weil Berlin neuerdings Verstimmung meldete. Der Schluss vollzog sich demnach überall in gedrückter Haltung.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 161 3/8 - 1/2 - 1/4 bez., Ungar. Goldrente 85 3/8 - 1/2 bez., Ungar. Papierrente 81 1/8 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 136 1/2 - 3/8 - 1/8 bis 1/2 bez., Donnersmarchhütte 72 3/8 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 102 3/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 89 bez., Russ. 1884er Anleihe 102 bez., Orient-Anleihe II 63 3/4 bez., Russ. Valuta 207 1/4 - 207 bez., Türken 16 1/4 bez., Egypter 90 bez., Italiener 95 1/2 bez., Türkenlose 72 1/2 bez., Breslauer Wechsel-Bank 106 1/4 bz.

## Auswärtige Anfangs-Course.

(Ans Wolffs Telegr. Bureau.)

Berlin, 9. Juli, 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 161, 50. Disconto-Commandit —, —, Geschäftslos.

Berlin, 9. Juli, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 161, 60. Staatsbahn 95, 60. Italiener 95, 40. Laurahütte 138, 50. 1880er Russen 88, 90. Russ. Noten 207, —. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 50. Russ. 4 1/2 proc. consol. Anleihe 1889, I. Serie, 89, —. Orient-Anleihe II 63, 50. Mannz. 123, 70. Disconto-Commandit 226, 50. 4proc. Egypter 89, 90. Schwach.

Wien, 9. Juli, 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 301, 25. Marknoten 58, 30. 4 1/2 proc. ungar. Goldrente —, —, Matt.

Wien, 9. Juli, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 301, 35. Staatsbahn 223, —. Lombarden 121, 50. Galizier 192, 50. Oesterr. Silberrente 84, 60. Marknoten 58, 35. 4proc. ungar. Goldrente 99, 75. dto. Papierrente 94, 95. Elbethalbahn 211, 50. Bahnen matt.

Frankfurt a. M., 9. Juli, Mittags. Credit-Actien 257, 12. Staatsbahn 190, 12. Lombarden —, —. Galizier 164, 25. Ungarische Goldrente 85, 50. Egypter 89, 90. Laurahütte —, —. Schwach, Galizier matt.

Paris, 9. Juli, 3 1/2 proc. Rente 83, 15. Neueste Anleihe 1878 104, 27. Italiener 94, 10. Staatsbahn 480, —. Lombarden —, —. Egypter 447, 81. Matt.

London, 9. Juli, Consols 98, 75. 4 1/2 proc. Russen von 1889, II. Ser. 89, —. Egypter 88, 13. Regnerisch.

Wien, 9. Juli, [Schluss-Course.] Still.

| Cours vom 8.      | 9.     | Cours vom 8. | 9.                           |        |        |
|-------------------|--------|--------------|------------------------------|--------|--------|
| Credit-Actien     | 302 —  | 301 85       | Marknoten                    | 58 27  | 58 35  |
| St.-Eis.-A.-Cert. | 224 50 | 223 50       | 4 1/2 proc. ungar. Goldrente | 100 15 | 99 90  |
| Lomb. Eisenb.     | 122 50 | 121 50       | Silberrente                  | 84 60  | 84 55  |
| Galizier          | 197 50 | 192 50       | London                       | 119 35 | 119 40 |
| Napoleon's or     | 9 46   | 9 46 1/2     | Ungar. Papierrente           | 95 15  | 95 10  |

Schlusstableau, welches den Namenszug des Prinzen Heinrich, getragen von einem Anfer, durch viele hundert bunte Lichter darstellte. Das Fest erreichte um 10 Uhr sein Ende und befriedigte die Teilnehmer in volstem Maße.

Der neue Komet. Der gestern telegraphisch gemeldete Komet von Swift ist irrthümlich als neu bezeichnet worden; er hat sich als identisch herausgestellt mit dem in diesem Jahre auf der Süd-Sternkarte entdeckten ersten Kometen. Dagegen ist von Brooks in Genewa am 7. Juli 12 1/4 Uhr Nachts ein neuer Komet entdeckt worden, der sich im Sternbilde des Wassermanns befindet und zur Zeit als schwach bezeichnet wird.

Sagan, 4. Juli. [Geschenk.] Der Schlesische Central-Gewerbe-Verein hat der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule abwärts eine größere Anzahl schöner Zeichnungen-Vorlagen für verschiedene Gewerbebranchen, namentlich für Schlosser, als Geschenk überwiesen.

Laubau, 4. Juli. [Districts-Conferenz.] Heute wurde im Anschluss an den Nachmittagsunterricht unter dem Voritze des Archidiaconus Schübe die 2. diesjährige Districts-Conferenz der Lehrer-Collegien der Bürger-, Volks- und höheren Mädchenschule abgehalten. Die von der Regierung bestimmten Lehrproben wurden von den Herren Schröder und Schnabel gehalten, während über das von derselben Behörde gegebene Proponendum Lehrer Baier referirte.

Jauer, 5. Juli. [Geschenk.] Vorwerksbesitzer Köpfer hat als Anerkennung für die bei dem Brande seiner Scheuer geleistete thätigste Hilfe als Zeichen seines Dankes der freiwilligen Feuerwehr 50 Mark überwiesen.

Jobten, 8. Juli. [Bergfest. — Gausest. — Neue Schule.] Heute wurde das Bergfest, welches sonst alljährlich in der Bergkapelle stattfindet, wegen Baufälligkeit in der Kirche zu Rogau abgehalten. — Zum Jobten-Turngausest erwartet man Vertreter aus anderer Gause, und soll dieser Tag gleichsam eine Ovation schlesischer Turner für den sagenreichen Vater Jobten werden. — In Prottschtein soll eine neue evangelische Schule gegründet werden. 3000 Mark Baufonds (Geschenke) sind bereits vorhanden.

## Telegramme.

(Ans Wolffs telegraphischem Bureau.)

Berlin, 9. Juli. Der Magistrat beabsichtigt, in diesem Jahre von der Verloofung der Berliner Stadtanleihe, welche zur Conversion aufgerufen sind, Abstand zu nehmen, wenn das erforderliche Amortisationsquantum durch nicht zur Conversion gelangende, daher am 1. October 1889 gekündigte Stücke gedeckt werden kann.

Paris, 9. Juli. Im Departement Dordogne fanden am Sonntag und Montag anlässlich einer Reise Laguerres und Droulades seitens der Anhänger wie Gegner Boulangers öffentliche Kundgebungen statt. In Montbron kam es zwischen Boulangeristen und Antiboulangeristen zu stürmischen Vorgängen. — Aus den Gruben in Verpilleux wurden gestern 37 Leichen herausgeholt.

## Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 8. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-B. 4,24 m, U.-B. — 0,62 m.

9. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-B. 4,27 m, U.-B. — 0,64 m.

## Litterarisches.

IV. Bd. Nr. 14 der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, Redacteur Dr. S. Potonié, Verlag von Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin, hat folgenden Inhalt: I. Ruy: Ueber Laubfärbungen (mit zwei Holzschnitten). — S. F. Blanford: Wie bildet sich der Regen? — Radir und Rhizoma. — Der außergewöhnlich warme Mai. — Die leuchtenden Nachtwolken. — Neues über den Saturn. — Litteratur.

Dietterweg's populäre Himmelskunde und mathematische Geographie. Dritte Auflage. Neu bearbeitet von Dr. M. Wilhelm Meyer, Director der Gesellschaft Urania, unter Mitwirkung von Professor B. Schwalbe, Director des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen, Vollbildern und Sternkarten. Vollständig in zehn Lieferungen. (Verlag von Emil Goldschmidt in Berlin.) Das oben genannte Dietterweg'sche Buch unterscheidet sich bereits in der alten Bearbeitung dadurch ganz wesentlich von allen übrigen populären Astronomien, daß es nicht nur beschreibt, sondern beweist, darstellt, nach pädagogischen Principien entwickelt, so daß auch dem Anschauen der Erscheinungen und Bewegungen am Himmel sich in logischem Aufbau ein verständliches Bild des Weltalls entfaltet. In

dieser eigenartigen Darstellungsweise liegt der Hauptwerth der Dietterweg'schen Himmelskunde. Das Werk ist ein Lehrbuch nicht nur für den Schüler, sondern auch für den Lehrer, und nicht nur der Astronomie, sondern aller anderen Lehrzweige, nicht nur ein Schulbuch allein, sondern zugleich ein Umriss der beschreibenden Himmelskunde für wissbegierige Laien jeden Alters. Um das Buch auch äußerlich auf die Höhe der gegenwärtigen Zeit zu bringen und ganz besonders auch den beschreibenden Theil möglichst reichvoll und anziehend zu gestalten, sind dem Buche außer den in den Text gedruckten zahlreichen Abbildungen eine nicht unbedeutende Zahl von Beilagen, theils wissenschaftlichen, theils mehr malerischen Charakters beigegeben, welche durch die modernen Mittel der Vervielfältigungskunst in möglichst eindrucksvoller Weise ausgeführt wurden. — Die Namen der beiden Bearbeiter verbürgen im Uebrigen völlig die Vortrefflichkeit der neuen Ausgabe.

## Handels-Zeitung.

Kaffemarkt. Hamburg, 9. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli 1889 — August 1889 — September 1889 69, October 1889 —, December 1889 69 1/2, März 1890 70, Mai 1890 70. Tendenz: Behauptet. — Zufuhr von Rio 11 000 Sack, von Santos 6000 Sack.

Magdeburg, 9. Juli. Zuckerbörse. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

|  | 8. Juli.    | 9. Juli.    |
|--|-------------|-------------|
| Rendement Basis 92 pCt. Rend.                    | —           | —           |
| Rendement Basis 88 pCt.                          | —           | —           |
| Nachprodukte Basis 75 pCt.                       | 20,50—24,00 | 20,00—23,80 |
| Brod-Raffinade II.                               | —           | —           |
| Brod-Raffinade I.                                | 37,75—38,50 | —           |
| Gem. Raffinade II.                               | 37,50—37,75 | 37,50       |
| Gem. Melis I.                                    | 36,50—37,00 | 36,50       |
| Tendenz: Rohzucker still. — Raffinirte still.    |             |             |
| Termine. Juli 28,70, October-Debr. 16,075. Flau. |             |             |

—ck.— Berliner Geflügel- und Wild-Bericht vom 1. bis 8. Juli 1889. Die Einlieferungen in Geflügel waren ziemlich belangreich, doch fanden dieselben flotten Absatz, da Abgeber ihre Forderungen ermäßigten. — Detailpreise pro Stück, je nach Größe und Güte: junge Gänse 4,00—6,50 M., Enten 1,20—2,75 M., Hühner, junge, 60 Pf. bis 1,20 M., alte 1,20—1,80 M., Hamburger Küken 1,10—1,50 M., Tauben 40 bis 45 Pf. — Wild war in den jagdbaren Arten ausreichend zugeführt und fand willig Abnehmer. In der Central-Markthalle erzielten in ganzen Thieren: Damwild 50—75 Pf., Rothwild 50 bis 60 Pf., Rehwild 50—80 Pf., Wildschwein 20—30 Pf., Frischlinge 35—40 Pf. per 1/2 Kilo. Im Detailhandel zahlte man pro Stück je nach Beschaffenheit: Rehkeule 4,50—6,50 M., Rehriicken 10—14 M., Keule von Damwild 6—7,50 M., Rücken von Damwild 11—15 M., Hirschkeule 7,50 bis 10 M., Hirschrücken 13—16 M.

## Ausweise.

Berlin, 9. Juli. [Wochen-Übersicht der Deutschen Reichsbank vom 6. Juli.]

| Activa.  |                |                 |
|--|----------------|-----------------|
| 1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet | 900 419 000 M. | — 10 411 000 M. |
| 2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen  | 20 216 000     | — 222 000       |
| 3) Bestand an Noten und Banken   | 9 462 000      | — 85 000        |
| 4) Bestand an Wechseln   | 534 036 000    | — 18 661 000    |
| 5) Bestand an Lombardforderungen   | 93 317 000     | — 10 699 000    |
| 6) Bestand an Effecten   | 10 346 000     | — 89 000        |
| 7) Bestand an sonstigen Activen  | 36 424 000     | — 206 000       |
| Passiva.   |                |                 |
| 8) Grundcapital  | 120 000 000 M. | Unverändert.    |
| 9) der Reservefonds  | 24 435 000     | Unverändert.    |
| 10) der Betrag der umlauf. Noten   | 1 072 127 000  | — 29 214 000 M. |
| 11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten   | 383 616 000    | — 8 184 000     |
| 12) die sonstigen Passiva  | 1 253 000      | — 569 000       |

6proc. St. Louis-, Arkansas- und Texas-Certificates. Wie Berliner Blättern seitens des Vorsitzenden des dortigen Comités mitgetheilt wird, findet am 15. Juli d. J. in London eine Konferenz in Angelegenheiten obiger Bahn statt, die von den Comités in New York, Berlin und London beschickt wird, um gemeinsam die Schritte zu beathen, die zum Schutze der Besitzer der I. Prioritäten in nächster

## Cours-Blatt.

Breslau, 9. Juli 1889.

| Berlin, 9. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] |                                   |
|---|-----------------------------------|
| Eisenbahn-Stamm-Actien.                     | Inländische Fonds.                |
| Cours vom 8.                                | Cours vom 8.                      |
| Galiz. Carl-Ludw.-B. 84 70                  | D. Reichs-Anl. 4 1/2 108 20       |
| Gotthardt-Bahn 155 —                        | do. do. 3 1/2 104 20              |
| Lübeck-Büchen 189 90                        | Posen-Pandbr. 4 1/2 101 60        |
| Mainz-Ludwigshaf. 123 60                    | do. do. 3 1/2 101 40              |
| Mittelmeerbahn ult. 121 50                  | Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 107 10   |
| Warschau-Wien ult. 205 50                   | do. 3 1/2 do. 105 60              |
| Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.                | do. Pr.-Anl. de 55 171 —          |
| Breslau-Warschau 69 —                       | do. 3 1/2 St.-Schldach 101 —      |
| Ostpreuss. Südbahn 119 70                   | Schl. 3 1/2 Pfdb. L.A. 101 90     |
| Bank-Actien.                                | do. Rentenbriefe 105 70           |
| Bresl. Discontobank 110 20                  | Eisenbahn-Prioritäts-Obligations. |
| do. Wechselbank 106 60                      | Oberschl. 3 1/2 Lit. E. 102 20    |
| Deutsche Bank 168 50                        | do. 4 1/2 1879 103 80             |
| Disc.-Commandit ult. 226 60                 | R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 104 10        |
| Oest. Cred.-Anst. ult. 161 60               | Ausländische Fonds.               |
| Schles. Bankverein 131 20                   | Egypter 4 1/2 90 70               |
| Industrie-Gesellschaften.                   | Italienische Rente 96 10          |
| Archimedes 135 30                           | do. Eisenb.-Oblig. 60 30          |
| Bismarckhütte 197 —                         | Mexikaner 96 30                   |
| Bochum-Gussstahl ult. 205 —                 | Oest. 4 1/2 Goldrente 94 40       |
| Brs. Bierbr. Wiesner 51 —                   | do. 4 1/2 Papier. 72 80           |
| do. Eisenb. Wagenb. 173 —                   | do. 4 1/2 Silber. 72 80           |
| do. Pferdebahn 149 —                        | do. 1860er Loose. 123 20          |
| do. verein. Oelfabr. 95 20                  | Poin. 5 1/2 Pfandbr. 63 —         |
| Cement-Giesel 149 —                         | do. Lique. Pfandbr. 57 —          |
| Donnersmarchh. 72 60                        | Rum. 5 1/2 Staats-Obl. 96 40      |
| Dortm. Union-St.-Pr. 91 20                  | do. 6 1/2 do. 107 10              |
| Erdmannsd. Spinn. 105 50                    | Russ. 1880er Anleihe 89 70        |
| Frant. Zuckerfabrik 190 50                  | do. 1889er Serie I 89 90          |
| Görlitz-Bd. (Lüders) 176 40                 | do. 4 1/2 E.-Cr.-Pfor. 96 —       |
| Hofm. Waggonsfabrik 163 20                  | do. Orient-Anl. II. 64 20         |
| Kramsta Leinen-Ind. 139 20                  | Serb. amont. Rente 84 —           |
| Laurahütte 136 90                           | Türkische Anleihe 16 20           |
| Obschl. Chamotte-F. 151 50                  | do. Loose 73 30                   |
| do. Eisb.-Bed. 102 60                       | do. Tabaks-Actien — 99 24         |
| do. Eisen-Ind. 198 —                        | Ung. 4 1/2 Goldrente 86 10        |
| do. Portl.-Cem. 134 10                      | do. Papierrente 81 40             |
| Oppeln. Portl.-Cem. 122 90                  | Banknoten.                        |
| Reichenhütte St.-Pr. 135 —                  | Oest. Bankn. 100 Fl. 171 85       |
| do. Oblig. 116 —                            | Russ. Bankn. 100 SR. 207 50       |
| Schlesischer Cement 189 —                   | Wechsel.                          |
| do. Dampf-Comp. 123 80                      | Amsterdam 8 T. — 169 45           |
| do. Feuerversich. — —                       | London 1 Letrl. 8 T. — 20 43 1/2  |
| do. Zinkh. St.-Act. 169 60                  | do. 1 3 M. — 20 36                |
| do. St.-Pr.-A. 169 60                       | Paris 100 Frcs. 8 T. — 81 16      |
| Tarnowitz Act. 30 50                        | Wien 100 Fl. 8 T. 171 50          |
| do. St.-Pr. 100 50                          | do. 100 Fl. 2 M. 170 65           |
| do. — — — —                                 | Warschau 100 SR. 8 T. 207 20      |
| Privat-Discount 1 1/2 proc.                 |                                   |

## Letzte Course.

Berlin, 9. Juli, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Still.

| Cours vom 8.                  | 9.     | Cours vom 8.                    | 9.     |
|-------------------------------|--------|---------------------------------|--------|
| Berl. Handelsges. ult. 167 50 | 167 50 | Ostpr. Südb. Act. ult. 102 50   | 102 75 |
| Disc.-Command. ult. 226 87    | 226 25 | Drum. Union-St. Pr. ult. 90 87  | 90 62  |
| Oesterr. Credit. ult. 161 50  | 161 75 | Laurahütte ult. 136 87          | 136 62 |
| Frankosens ult. 95 87         | 95 62  | Egypter ult. 90 37              | 90 25  |
| Galizier ult. 84 —            | 82 50  | Italiener ult. 95 62            | 95 50  |
| Lombarden ult. 52 37          | 52 25  | Russ. 1880er Anl. ult. 89 25    | 89 —   |
| Lübeck-Büchen ult. 189 50     | 189 37 | Türkenlose ult. 72 75           | 72 50  |
| Mainz-Ludwigsh. ult. 123 62   | 123 37 | Russ. II. Orient-Anl. ult. 64 — | 64 —   |
| Mariemb.-Mlawkault. 67 25     | 67 25  | Russ. Banknoten ult. 207 25     | 207 —  |
| Mecklenburger ult. 166 25     | 166 25 | Ungar. Goldrente ult. 85 75     | 85 50  |

## Producten-Börse.

Berlin, 9. Juli, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli —, —, September-October 185, 75. Roggen Juli-August 149, —, September-October 152, 75. Rüböl Juli —, —, Sept.-Oct. 58, 40. Spiritus 70er Juli-Aug. 33, 90, Septbr.-October 34, 20. Petroleum loco 23, 70. Hafer Juli 146, 50.

| Berlin, 9. Juli. [Schlussbericht.] |               |
|------------------------------------|---------------|
| Cours vom 8.                       | 9.            |
| Weizen p. 1000 Kg. Sehr still.     | 185 75 186 75 |
| Juli                               | 185 75 186 —  |
| Septbr.-Octbr.                     | 185 50 186 —  |
| Roggen p. 1000 Kg. Fest.           | 149 — 149 —   |
| Juli-August                        | 152 75 153 —  |
| Septbr.-Octbr.                     | 153 75 154 —  |
| Hafer p. 1000 Kgr. Juli            | 146 — 147 25  |
| Septbr.-October                    | 141 75 143 —  |
| Stettin, 9. Juli. — Uhr — Min.     |               |
| Cours vom 8.                       | 9.            |
| Weizen p. 1000 Kg. Fest.           | 177 — 178 —   |
| Juli-August                        | 181 50 182 50 |
| Septbr.-Octbr.                     | 181 50 182 50 |
| Roggen p. 1000 Kg. Fest.           | 148 50 149 50 |
| Juli-August                        | 150 — 151 —   |
| Septbr.-Octbr.                     | 150 — 151 —   |
| Petroleum loco                     | 11 95 11 95   |

| Glasgow, 9. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 43, 9. |             |
|---|-------------|
| Cours vom 8.  | 9.          |
| Rüböl pr. 100 Kgr. Höher.   | 59 50 60 20 |
| Juli  | 58 50 59 —  |
| Septbr.-Octbr.  | 57 80 58 30 |
| Spirit. pr. 10000 L-pCt. Sehr still.  | — — — —     |
| Loco mit 70 M. verst.   | 35 50 35 40 |
| Juli-August 70er  | 33 80 33 80 |
| Septbr.-Octbr. 70er   | 34 20 34 20 |
| Loco mit 50 M. verst.   | 55 30 55 20 |
| Juli-August 50er  | 53 30 53 30 |
| Septbr.-Octbr. 50er   | 53 90 53 90 |

—ck.— Berliner Eierbericht vom 1. bis 8. Juli 1889. Die Tendenz hat sich bei regelmässigen Umsätzen fest behauptet. — Der Börsenpreis betrug für normale Handelswaare 2,40—2,65 M., für ausser-irte kleine oder beschmutzte Eier 1,95 bis 2,05 M. pro Schock. Im Kleinhandel zahlte man je nach Qualität 50—70 Pf. pro Mandel.

verfliegen bereits die Brunnen, nachdem die Dorfsachen bereits ausgetrocknet sind. Das Wasser zum Trinken muß mitunter aus großer Weite herangeholt werden; der Himmel schütze solche Gemeinden vor Feuergefahr, ganze Dörfer müßten bei dieser Trockenheit und dem fühlbaren Wassermangel vernichtet werden. Trotz dieser drückenden Calamität sind

man nicht nur in jedem Kreise, sondern fast in jedem größeren Ruffsalverbanne einzelne Güter, die weder durch bessere Bodenqualität, noch durch eine günstigere Lage bevorzugt sind und doch sich vortheilhaft durch einen auffallend besseren Stand des Getreides und der Futterpflanzen auszeichnen. Geht man der Sache nun näher auf den Grund, so wird man immer finden, daß der Besitzer nicht nur ein gut situirter Mann ist, sondern daß er auch nach bestem Wissen und Kräften und zur richtigen Zeit seine Scholle bestellt hat. Bei normalen Jahren fallen dergleichen besser bewirtschaftete Güter weniger auf, aber bei außergewöhnlichen Sommer springt der Unterschied dem Fachmann mächtig ins Auge. Drainage, die wichtigste Melioration der Selbstkoste hat ihren Segen wohl noch nie so deutlich gezeigt, als während dieser Trockenheit. Der Laie oder auch der empirisch ge-

bedeute Landwirth glauben, daß durch die Entwässerung bei einer Tiefe von vielleicht 40—48 Zoll dem Acker die letzte noch so nothwendige Feuchtigkeit entzogen wird, dem ist aber nicht so, denn gerade die drainirten Böden zeichnen sich überall durch einen bedeutend vortheilhafteren Stand ihrer Früchte aus. In zweiter Reihe ist es die Tiefkultur, die es den Pflanzen ermöglicht hat, ihre Wurzeln in die Tiefe zu senden, um nicht nur aus dem feuchten Untergrunde gelöste Nährstoffe aufzunehmen, sondern um auch den Wasserabrun bis zu einer Tiefe von 4 Fuß nachzugeben, um die unentbehrliche Feuchtigkeit der Pflanze zuzuführen. Dies sind die Vorzüge der Drainage und der Tiefkultur, und, wie bereits gesagt, zeichnen sich dergleichen Güter vortheilhaft vor den nachbarlichen Besitzungen aus. Allerdings dürften die anderen Factoren bei einer solchen Bestellung nicht fehlen. Dazu zählen wir hinreichende Düngung, kräftiges Juguich, rationelle Ackergeräthe, vorzüglichen Samen, angemessene Zeit der Bestellung zc. Waren diese Bedingungen erfüllt, so ist in den meisten Fällen der Stand der Getreide- und Leguminosensläge ein ganz normaler. Wir haben Gelegenheit gehabt, in den Kreisen Striegau, Neumarkt, Breslau, Oels, Neustadt, Leobgüls zc. Getreidefelder zu sehen, die einen Körnerertrag beim Weizen von 14 und beim Roggen von 12—13 Scheffel pro Morgen aufwiesen. Der sonst wegen seiner Fruchtbarkeit bekannte Theil unserer Provinz im Thale der Glatzer Neiße (Münsterberg theilweise mit begriffen), von Camenz über Batschkau zc. nach Neiße und von dort das Bielefeld aufwärts bis Ziegenhals, scheint durch die Dürre am meisten in Mitleidenchaft gezogen worden zu sein, und nicht nur die vollständig in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Getreidefelder, die fast ohne Aehrenbildung sind, sondern auch die ausgebrannten Leguminosen- und Futterschläge, die Weizen zc., liefern den sichersten Beweis dafür. — Zu den einzelnen Fruchtgattungen übergehend, deren Stand ja ein durchaus verschiedener ist, dürfte das Bild auch kein besonders erfreuliches sein. Verschieden hat bereits seit Wochen im flachen Lande abgeblüht, leider haben die Hagelschläge vom 2., 4. und 6. Juni recht nachtheilig auf seine Körnerbildung eingewirkt. Nheinde ein Drittel der Aehren krank, dazu kommt die einrosthende Wade der Weizenmüch (*Ceodomyia tritici*), der starke Blätter- und Stengelrost (*Puccinia graminis* Tull) und schließlich der Kugelbrand zc. zc. Das lebhafteste Grün

T. 3. Zeit: Kreis Leobschütz, 4. Juli

lichen Feinden und pflanzlichen Parasiten zu leiden hat, mußte bei dem geringeren Stande ebenfalls noch die besten Säfte zur Ernährung seiner Wideräder hergeben. Zeht ist der Roggen meist schnittreif, und die Ernte desselben ist im vollen Gange. Rothreiß gewordenen Roggen haben wir nirgends angetroffen, dagegen dürfte sein Durchschnittsertrag Schlesien knapp 60 pSt. erreichen; außerdem ist das Stroh verhältnißmäßig kurz geblieben, und auch die Qualität dürfte keine besonders gute sein, denn auch hier hat der Frost unzählige Felder befallen. Die Aehren sind mit Mutterkorn (*Claviceps purpurea*) in erschreckender Menge durchsetzt, und die Hike hat die Entwicklung des Honigthaus (*Rosmellia*) ungemein begünstigt. — Ernte und Hafer als Hauptnahrungserfrische verstreuen meist einen sehr geringen Ertrag. Je nach dem Bodenverhältniß ist es die eine oder die andere Frucht, die sich wechselseitig den Vorrang abläßt, Gerste wird meist fast bleiben während Hafer fast überall einen Ertrag, von vielleicht nur 50 pSt. abgeben dürfte. — Von den Futterschlägen läßt sich momentan gar nichts sagen; dieselben sind meist bis auf die Wurzeln ausgebrannt, ebenso die unbewässerten Feldwiesen; darum heißt es nach dem ersten Durchdringen den Regen, mit aller Macht noch neue Herbstfutterschläge anzulegen, wenn wir unsere Viehheerden erhalten wollen. — Die Kartoffeln blühen können aber vor Trockenheit nicht ansetzen; das Kraut ist noch grün, und ein tüchtiger, nachhaltiger Regen würde noch genügen, um uns wenigstens diese Ernte zu sichern. — Die Viehheerden der kleineren Grundbesitzer sind direct auf den Hungeretat gesetzt; Raine, Grabenränder, wenn auch

## Familiennachrichten.

Gestorben: Hr. Major J. D.  
Gustav Kossak, Beuthen OS.  
Fr. Helene Gräfin Kalnein,  
geb. Kachmann, Bonn a. Rh.

geb. Christophmann, Sohn d. Abt.

---

**Preussische Loose**

4. Klasse 180. Lotterie kaufe ich mit der Verpflichtung, daß ich dieselben nach der Ziehung wieder zurückgebe.

**Rob. Arndt, Schloß-Dble 4.**  
**Solz-Burg-Talunien, Breslauer**

**Saloujie: Manufactur Herm.**  
Hunger, Grünstr. 28. Tauenzienstr. 61.

perstischen, Photographien, Portraits  
werden in eigener Rahmenfabrik an-  
Kunsthandlung, Breslau, Schlosschle.

**Amtliche Course** (Course von 11—12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr).

**Breslau, 9. Juli. Preise der Cerealien.**  
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

|                 |       |       |       |       |       |       |
|-----------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Weizen, weisser | 17 60 | 17 40 | 17 10 | 16 70 | 16 40 | 15 90 |
| Weizen, gelber  | 17 50 | 17 30 | 17 —  | 16 60 | 16 30 | 15 90 |
| Roggen.....     | 14 50 | 14 30 | 14 10 | 13 80 | 13 60 | 13 40 |

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

|                  |   |   |   |   |   |
|------------------|---|---|---|---|---|
| Sommerrußen ..   | — | — | — | — | — |
| Dotter .....     | — | — | — | — | — |
| Schlaglein ..... | — | — | — | — | — |
| Hennegat .....   | — | — | — | — | — |

Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,00—28,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 25,00 bis 25,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers

100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,00 bis 10,40 M., b. ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

**Breslau, 9. Juli** [Amtlicher Producten-Börsen-

October-November 154,00 Br., November-December 157,00 Br.  
Hafer (per 1000 Kilogramm) gekündigt — Ctr., per Juli  
154,00 Br., Juli-August 154,00 Br., Septbr.-Oktbr. 145,00 Br.

October-November 62,00 Br., November-Dechr. 62,00 Br.  
Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark  
Verbrauchsabgabe, geschäftslos, gekündigt — Liter, abge-

Zink (per 50 Kilogramm) seit letzter Notiz Georg von  
Giesches Erben W. H.-Marke 19,30 bez.  
**Kündigungs-Preise für den 10. Juli:**